

1. EINLEITUNG

1.1 FORSCHUNGSSTAND UND ERKENNTNISINTERESSE

„Ich trachte alles rasch zu berichten, was litterarisches betrifft, meine Frau wird das ‚Menschliche‘ auf sich nehmen“, kündigt August Sauer in einem Schreiben an Albert Leitzmann im Jahr 1893 an. Die beiden in Prag und Jena lehrenden Germanisten unterhielten über dreißig Jahre lang eine Korrespondenz.¹ Die Studie nähert sich über den Briefwechsel dem wissenschaftlichen, redaktionellen und privaten Kontakt zwischen den beiden Gelehrten und vermittelt einen Einblick in verschiedene Ebenen der Wissenschaftsgeschichte der Germanistik um die Jahrhundertwende in Prag und Jena.

Die Wissenschaftsgeschichtsforschung nähert sich ihren Gegenständen unter Verwendung einer Vielzahl von methodischen Zugängen an: biographisch orientierte Ansätze² stehen neben institutions- und organisationsgeschichtlichen,³ bildungsgeschichtlichen⁴ oder quantitativen bzw. sozialgeschichtlichen Verfahren.⁵ Die disziplinäre Entwicklung in bestimmten Epochen⁶ wird erforscht oder das

- 1 Vgl. ThULB Jena, Handschriftenabteilung, Nachlass Albert Leitzmann VII, 6: 1–3 Briefe von Albert Leitzmann an August Sauer und VII, 1 S 129 bis S 658 Briefe von August Sauer an Albert Leitzmann. Ich danke der Handschriftenabteilung, besonders ihrem Leiter Dr. Joachim Ott und dem Mitarbeiter Achim Blankenburg, für die vielfältige Unterstützung.
- 2 Vgl. Sigfrid Faerber: Ich bin ein Chinese. Der Wiener Literarhistoriker Jakob Minor und seine Briefe an August Sauer. Frankfurt/M. 2004 (= Hamburger Beiträge zur Germanistik 39). – Margit Szöllösi-Janze: Fritz Haber. 1868–1934. Eine Biographie. München 1998. – Christoph König, Hans-Harald Müller und Werner Röcke (Hg.): Wissenschaftsgeschichte der Germanistik in Porträts. Berlin, New York 2000, S. VII. Zu den Problemen der Personalisierung der Wissenschaftsgeschichte vgl. die Rezension dazu von Holger Dainat: Helden und Außenseiter im Wissenschaftsspiel. Zu einer Sammlung von Germanistenbiographien. In: IASLonline [eingestellt am 13.11.2001]. URL: <http://www.iaslonline.de/>
- 3 Vgl. z. B. Andreas Pilger: Germanistik an der Universität Münster. Von den Anfängen um 1800 bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik. Heidelberg 2004 (= Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 3).
- 4 Vgl. Helmut Engelbrecht: Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Bd. 4. Von 1848 bis zum Ende der Monarchie. Wien 1986, bes. S. 221–276.
- 5 Vgl. Marita Baumgarten: Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler. Göttingen 1997 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 121). – Jörg Judersleben: Philologie als Nationalpädagogik. Gustav Roethe zwischen Wissenschaft und Politik. Frankfurt/M. 2000.
- 6 Vgl. Wilhelm Voßkamp: Kontinuität und Diskontinuität. Zur deutschen Literaturwissenschaft im Dritten Reich. In: Peter Lundgreen (Hg.): Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/M. 1985, S. 140–162. – Klaus von See und Julia Zernack: Germanistik und Politik in der Zeit des Nationalsozialismus. Zwei Fallstudien: Hermann Schneider und Gustav Neckel. Heidelberg 2004.

Schicksal spezieller Gruppen, wie das jüdischer Germanisten.⁷ Neue wissenschaftsgeschichtliche Perspektiven eröffnet der systemtheoretische Ansatz,⁸ und in neuerer Zeit wird das Verhältnis von Wissenschaften und politischen Systemen anhand der agierenden Personen, Institutionen und Diskurse untersucht.⁹ Eine eigene Fachzeitschrift widmet sich den unterschiedlichen Aspekten der Geschichte der Germanistik: den theoretischen Grundlagen der Wissenschaftsgeschichte allgemein, der Institutionen- und Universitätsgeschichte, der Ideen- und Wissensgeschichte sowie den einzelnen germanistischen Teildisziplinen.¹⁰

Die Quellen für die Wissenschaftsgeschichtsschreibung sind dabei ebenso vielfältig wie ihre Ansätze: Nachlässe und Korrespondenzen, Akten der Universitäten und der zuständigen Unterrichtsministerien sowie fachspezifische Publikationsorgane.¹¹ Die ältere Fachgeschichte ist durch Briefausgaben von zentralen Fachvertretern wie Jacob und Wilhelm Grimm, Karl Lachmann, Karl Müllenhoff, Elias von Steinmeyer und Wilhelm Scherer gut repräsentiert.¹² Nachdem sich die Deutsche Philologie als Fach ab der Mitte des 19. Jahrhunderts an den deutschen Universitäten als eigenes Fach etabliert hatte, erfolgte eine immer stärkere Ausdifferenzierung, bis in den 1890er Jahren die Lehrstühle für Neuere deutsche Literaturgeschichte ebenfalls flächendeckend institutionalisiert wurden. Das Fach erfreute sich eines starken Zulaufs, wissenschaftlicher Nachwuchs und Wettstreit um vorhandene Lehrstühle nahmen zu. Mit der Zahl der Universitäten und der vorhandenen Ordinariate um die Jahrhundertwende potenziert sich auch die Anzahl der Fachver-

- 7 Vgl. Wilfried Barner und Christoph König (Hg.): Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland. 1871–1933. Göttingen 2001 (= Marbacher Wissenschaftsgeschichte 3).
- 8 Vgl. Hans Martin Kruckis: Einige Anmerkungen zum Nutzen von Luhmanns Systemtheorie für die Wissenschaftsgeschichte der Germanistik. In: *Germanic Review* 72 (1997), S. 98–107.
- 9 Vgl. Rüdiger vom Bruch, Uta Gerhardt und Aleksandra Pawliczek (Hg.): Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2006 (= Wissenschaft, Politik und Gesellschaft 1).
- 10 Geschichte der Germanistik. Mitteilungen. Hrsg. von Christoph König und Marcel Lepper in Verbindung mit Michel Espagne, Ulrike Haß, Ralf Klausnitzer und Ulrich Wyss. Erschien zwischen 1991 und 2002 unter dem Titel *Mitteilungen des Marbacher Arbeitskreises für Geschichte der Germanistik*, seit Heft 23/24 (2003) unter dem genannten Titel.
- 11 Vgl. Karin Morvay: Die Zeitschrift für deutsches Altertum unter ihren ersten Herausgebern Haupt, Müllenhoff, Steinmeyer und Scherer (1841–1890). In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 15 (1975), Sp. 469–520. – Ulrich Pretzel (Hg.): Der Lehrer. Aus Briefen Friedrich Zarnckes. In: *PBB* 100 (1978), S. 369–387. – Ulrich Schröter: Zur Geschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert am Beispiel des Briefwechsels zwischen Rudolf von Raumer und Jacob und Wilhelm Grimm. In: *Brüder-Grimm-Gedenken* 14 (2001), S. 161–175. – Hans Fromm: Wilhelm Braune. In: *PBB* 100 (1978), S. 4–39.
- 12 Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. Im Auftrage und mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Albert Leitzmann. Mit einer Einleitung von Konrad Burdach. 2 Bde. Jena 1927. – Briefwechsel zwischen Karl Müllenhoff und Wilhelm Scherer. Im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Albert Leitzmann. Mit einer Einführung von Edward Schröder. Berlin und Leipzig 1937 (= *Das Literatur-Archiv* 5). – Wilhelm Scherer – Elias von Steinmeyer: Briefwechsel 1872–1886. In Verbindung mit Ulrich Pretzel hrsg. von Horst Brunner und Joachim Helbig. Göppingen 1982 (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 365). – Gerhard W. Baur (Hg.): Aus der Frühzeit der „Beiträge“. Briefe der Herausgeber 1870–1885. In: *PBB* 100 (1978), S. 337–368.

treter, die heute Stoff für die Fachgeschichtsschreibung bieten. In der Folge besann sich die Forschung vor allem auf die Größen des Faches: Wilhelm Scherer und Erich Schmidt,¹³ Konrad Burdach,¹⁴ Gustav Roethe und Edward Schröder,¹⁵ Andreas Heusler und Wilhelm Ranisch.¹⁶ An Briefwechseln zur Fachgeschichte der Germanistik bzw. der deutschen Philologie und Literaturgeschichte sind bisher überwiegend Korrespondenzen publiziert worden, deren Urheber zentrale Fachvertreter ihrer Zeit waren. Die genannten Briefwechsel wurden zudem zwischen weitgehend gleichberechtigten Partnern ausgetauscht, Lehrstuhlinhabern, Begründern von Schulen.

Mit August Sauer und Albert Leitzmann werden hier zwei Germanisten und ihr Briefwechsel in den Mittelpunkt gestellt, die nicht an den Schaltstellen des Faches agierten und die zudem bedingt durch berufliche Stellung, Alter und Charakter im sozialen und wissenschaftlichen Gefüge einen unterschiedlichen Rang einnahmen.

Sowohl Sauer, am 12. Oktober 1855 in Wiener Neustadt geboren, aufgewachsen und ausgebildet in Wien, als auch Leitzmann, geboren am 3. August 1867 in Magdeburg, Studium in Halle und Freiburg i. Br., stammen nicht aus ihren späteren langjährigen Wirkungsorten, die prägend für ihre persönliche und akademische Entwicklung werden sollten. August Sauer lehrte seit 1886 für 40 Jahre an der deutschen Universität in Prag. In der Fachgeschichtsschreibung werden vor allem der *Euphorion* und seine Rektoratsrede „Literaturgeschichte und Volkskunde“ mit seinem Namen verbunden. Darüber hinaus hat er sich in der Stifter- und Grillparzerforschung einen Namen gemacht und wertete die österreichische Literaturgeschichte zu einem eigenständigen Forschungsgegenstand auf. Albert Leitzmann blieb ebenfalls eine so lange Zeit an einem Ort verhaftet, da er zeitlebens vergeblich auf eine Berufung hoffte. Seit seiner 1891 in Jena erfolgten Habilitation lehrte er dort, abgesehen von einer zweijährigen Unterbrechung am Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv. Leitzmanns Namen tragen bis heute aktuelle¹⁷ wissenschafts-

- 13 Wilhelm Scherer, Erich Schmidt. Briefwechsel. Mit einer Bibliographie der Schriften von Erich Schmidt hrsg. von Werner Richter und Eberhard Lämmert. Berlin 1963. – Vgl. die Rezension von Friedrich Neumann. In: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 75 (1964), S. 125–135.
- 14 Konrad Burdach, Erich Schmidt: Briefwechsel. 1884–1912. Hrsg. von Agnes Ziegenggeist. Stuttgart u. a. 1998.
- 15 Vgl. Regesten zum Briefwechsel zwischen Gustav Roethe und Edward Schröder (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse, Folge 3, Nr. 237). Bearbeitet von Dorothea Ruprecht und Karl Stackmann. 2 Bde. Göttingen 2000. Karl Stackmann zählt Roethe und Schröder zu den „führenden Germanisten ihrer Zeit“, sie „gehören zu den herausragenden Gestalten unter den Germanisten des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts“. Vgl. Bd. 1, S. 9 und 39.
- 16 Andreas Heusler an Wilhelm Ranisch. Briefe aus den Jahren 1890–1940. In Zusammenarbeit mit Oskar Bandle hrsg. von Klaus Düwel und Heinrich Beck mit einem Geleitwort von Hans Neumann. Basel, Frankfurt/M. 1989 (= Beiträge zur nordischen Philologie 18).
- 17 So ist seine fünfbandige, zuerst in der von Sauer herausgegebenen Reihe *DLD* erschienene Ausgabe von Lichtenbergs „Aphorismen“ im Jahr 2005 unverändert im Verlag Zweitausend-eins wieder erschienen. Vgl. Georg Christoph Lichtenberg: Die Aphorismen-Bücher. Nach den Handschriften hrsg. von Albert Leitzmann. Frankfurt/M. 2005.

geschichtliche Editionen und vielfältige – und vielzählige – Brief- und Werkausgaben aus allen Epochen der Literaturgeschichte. Leitzmanns Forschungs- und Lehrgebiete waren sehr breit gefächert, von mittelhochdeutschen Studien bis zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Er entdeckte neben Georg Christoph Lichtenberg auch Georg Forster neu, edierte Schiller und Goethe und etablierte sich als Humboldt-Herausgeber, war sowohl in der Beethoven- und Mozart-Edition aktiv als auch in der Fachgeschichtsforschung.

In verschiedener Hinsicht nahmen August Sauer und Albert Leitzmann Außenseiterstellungen innerhalb ihres Faches ein. Obwohl Sauer die Prager Germanistik schulebildend nachhaltig prägte, liegt seine Außenseiterposition in der peripheren Lage der Prager deutschen Universität begründet. Als Österreicher und Katholik blieben seine Einflussmöglichkeiten auf die Fachentwicklung in Reichsdeutschland beschränkt. Auch den österreichischen Germanisten galt Prag eher als Außenposten, der möglichst als Durchgangspunkt in der Karriere dienen sollte. Leitzmann war ein Außenseiter aufgrund seiner mangelhaften institutionellen Verankerung als langjähriger außerordentlicher Professor. Daraus resultierten nur begrenzte Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung des Jenaer Lehrstuhls. Weder Prag noch Jena standen im Fokus der politischen Interessen und der Berufungspolitik der Unterrichtsministerien. Die Größen des Faches agierten in Berlin, München, Leipzig oder Wien.

Sauer und Leitzmann unterhielten von 1891 bis 1923 einen rund dreißig Jahre lang währenden Briefwechsel, der insgesamt rund achthundert Korrespondenzstücke umfasst.¹⁸ Anfang und Ende des Briefwechsels bezeichnen den zeitlichen Rahmen der vorliegenden Arbeit.

Die wissenschaftsgeschichtliche Forschung behandelt beide bisher nur in Form von Aufsätzen oder als Korrespondenzpartner anderer. In der Dissertation Sigfrid Faerbers wird August Sauer als Briefpartner Jakob Minors vorgestellt, da seine Briefe nur sporadisch überliefert sind, liegt der Schwerpunkt auf Minor.¹⁹ Die umfangreichste Würdigung von Sauers Schaffen findet sich bei Wolfgang Adam, der sich dem Literarhistoriker vornehmlich unter der Perspektive der Entwicklung der Zeitschrift *Euphorion* widmet.²⁰ Da Sauer als ihr Initiator gilt, wird er von der Stifter-Forschung immer wieder herangezogen, einige anekdotische Züge über sein Leben trägt Elisabeth Buxbaum bei.²¹ Kurt Krolop äußert sich zu Sauer in einer

18 Der Briefwechsel wurde von der Autorin transkribiert. Er wird im Text nach folgendem Schema zitiert: BRIEF S 177 vom 19.2.1894. Ein vorangestelltes „S“ kennzeichnet die Schreiben von Sauer, es folgen laufende Nummer und Briefdatum. Da Leitzmanns Schreiben noch keine Zählung tragen, werden sie nur mit Datum und vorangestelltem „L“ zitiert: BRIEF L vom 5.3.1894. Es erfolgt keine Unterscheidung zwischen Brief oder Postkarte.

19 Vgl. Sigfrid Faerber: Ich bin ein Chinese. Der Wiener Literarhistoriker Jakob Minor und seine Briefe an August Sauer. Frankfurt/M. 2004 (= Hamburger Beiträge zur Germanistik 39).

20 Vgl. Wolfgang Adam: Einhundert Jahre „Euphorion“. Wissenschaftsgeschichte im Spiegel einer germanistischen Fachzeitschrift. In: *Euphorion* 88 (1994), S. 1–72.

21 Vgl. Peter Becher: August Sauer als Gründer der wissenschaftlichen Stifter-Forschung. In: *Jahrbuch. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich*. Bd. 14 (2007). Stifter und Böhmen Symposium. Prag 31.10. bis 1.11.2005. Hrsg. von Milan Tvrđík und Wolfgang Wiesmüller, S. 33–38. – Alois Hofman: Aufbruch der Stifter-Forschung in Prag. August Sauer und sein

längeren Rezension über die Ausgabe der Schriften Josef Körners und Petra Köpplová hat sich um die Aufarbeitung der Entstehungsgeschichte der von Sauer geleiteten Rundschau *Deutsche Arbeit* verdient gemacht.²²

In den Lexikonartikeln über August Sauer sind zwei Tendenzen vorherrschend: Entweder liegt das Hauptaugenmerk auf der Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit oder – wie in vielen Lexika mit österreichischem Schwerpunkt – auf der Darstellung seiner kulturpolitischen Aktivitäten.²³ Ausnahmen sind das *Internationale Germanistenlexikon* und das *Österreichische Biographische Lexikon*, die beide Arbeitsschwerpunkte, sowohl den wissenschaftlichen als auch den kulturellen gleichermaßen berücksichtigen.²⁴

- Kreis. In: Johann Lachinger (Hg.): Adalbert Stifter. Studien zu seiner Rezeption und Wirkung. 1868–1930, Kolloquium I. Linz 1995, S. 79–95 (= Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich 39). – Elisabeth Buxbaum: August Sauer – Germanist, Herausgeber und Mentor. In: *Prima le parole e poi la musica*. Festschrift für Hermann Zeman zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Elisabeth Buxbaum und Wynfried Kriegleder. Wien 2000, S. 268–276. – Dies.: „Über Bilder müsste gemalt, über Gedichte gedichtet werden“. Hedda Sauer begegnet in Prag Rainer Maria Rilke. In: *Literatur in Bayern* (1995), Heft 39, S. 65–68.
- 22 Vgl. Kurt Krolop: Ein Pionierprojekt, aber keine Pionierleistung [Rez.]. In: *brücken*. N.F. 12. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei (2004), S. 265–290. – Petra Köpplová: Die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ und die „Deutsche Arbeit“. In: *brücken*. N.F. 8. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei (2000), S. 143–178.
- 23 Die Schwerpunktsetzung ist wohl auch der bei Lexikonbeiträgen gebotenen Kürze und der unterschiedlichen thematischen Ausrichtung der Werke geschuldet. Vgl. Rainer Kolk: Art. „Sauer, August“. In: *Literaturlexikon*. Hrsg. von Walther Killy. Bd. 10. Gütersloh, München 1991, S. 139f. Er erwähnt die Laufbahn, die philologische Methode, Sauers stammesgeschichtlichen Ansatz mit Hinweis auf Josef Nadler und den *Euphorion*. Unberücksichtigt bleiben Sauers kulturpolitisches Schaffen in Prag, die Rektoratstätigkeit, die von ihm begründeten Reihen, die *Deutsche Arbeit* und die volkstümlichen Hochschulkurse. Das sehr knapp, nur stichwortartig-bibliographisch gehaltene „Kleine österreichische Literaturlexikon“ von Giebisch hingegen nennt noch nicht einmal Sauers universitäre Fachrichtung, wendet aber drei Zeilen auf, um sein Verdienst um die Gründung der *Deutschen Arbeit* und um die *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* zu würdigen. Vgl. *Kleines österreichisches Literaturlexikon*. Hrsg. von H. Giebisch, L. Pichler und K. Vancsa. Wien 1948, S. 386. Ebenso Hans Giebisch und Gustav Gugitz: *Bio-Bibliographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wien 1964, S. 349. Deutlich das lokale Engagement in Prag und Böhmen akzentuierend: *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder*. Hrsg. im Auftrag des Collegium Carolinum von Ferdinand Seibt u. a. München 2000, Bd. 3, S. 597. – *Kleines Handlexikon Deutsche Literatur in Böhmen, Mähren, Schlesien*. Von den Anfängen bis heute. Bearbeitet von Erhard J. Knobloch. München 1968, S. 68. – *Deutsches Literatur-Lexikon*. Biographisches und bibliographisches Handbuch. 2. Aufl. Hrsg. von Wilhelm Kosch. Bern 1949–1958, Bd. 3, S. 2387f.
- 24 Vgl. Max Kaiser: Art. „Sauer, August“. In: *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. Hrsg. und eingeleitet von Christoph König. Berlin, New York 2003. Bd. 3, S. 1568–1572. – *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*. Hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1988. Bd. 9, S. 438f. – Auch im Aufsatz von Josef Dünninger zur „Geschichte der Deutschen Philologie“ wird neben Sauers wissenschaftlichen Verdiensten sein Einsatz für die österreichische Literaturgeschichte gewürdigt und sein Wille, „zwischen Altreich, Österreich und dem deutschen Leben in Böhmen Brücken zu schlagen“. Sowohl die *Deutsche Arbeit* als auch die *Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen* sind erwähnt. Vgl.

Viele Beiträge, die sich mit Sauer beschäftigen und dabei sein kulturpolitisches Engagement einbeziehen, beschränken sich auf die Anführung von Titeln, eine echte Auseinandersetzung mit den politischen Gegebenheiten in Prag und Böhmen findet aber meist nicht statt. Die bloße Nennung von Titeln wie der *Deutschen Arbeit* oder von Aufrufen wie „Deutsche Studenten – nach Prag!“²⁵ verstellt jedoch ein angemessenes Verständnis seiner Veröffentlichungen und seiner Motivation. Dieses Desiderat soll hier gefüllt werden. Die zeitgeschichtliche Einbettung und zeitgenössische Rezeption bilden ein notwendiges Korrektiv zu der oberflächlichen nationalen Rhetorik, die aus seinen kulturpolitischen Schriften spricht.²⁶ Ohne relativierend oder apologetisch verfahren zu wollen, mindert dieses Vorgehen die Gefahr, historische Prozesse an heutigen Wertmaßstäben zu messen.²⁷ Dies geschieht zum Teil bei Autoren, die Sauer durch die Augen von ihm benachteiligter Germanisten (wie Josef Körner) sehen oder ihn aus einer verengten Perspektive betrachten, die durch eine spezifische Fragestellung auf bestimmte Signalworte hin geschärft ist (wie Franz Greß).²⁸

Über Leitzmann haben bisher vornehmlich Ulrich Joost, Berthold Friemel und Jens Haustein gearbeitet und dafür Teile von Leitzmanns Nachlass ausgewertet.²⁹ Aus universitätsgeschichtlicher Sicht beschreibt Dietrich Germann in seiner Dissertation über die Jenaer Germanistik die Entwicklung von Leitzmanns Laufbahn.³⁰ Auch Matthias Steinbach hat im Zuge seiner Studien zur Jenaer Universität und

Josef Dünninger: Geschichte der Deutschen Philologie. In: Wolfgang Stammer (Hg.): Deutsche Philologie im Aufriss. Bd. 1. Berlin, Bielefeld, München 1952, Sp. 79–214, hier Sp. 190.

- 25 Vgl. August Sauer: Deutsche Studenten – nach Prag! In: *Deutsche Arbeit* 6 (1906/1907), S. 274–276, S. 477–478 und „Ein Schlußwort“, S. 544–545.
- 26 Schon tschechische Zeitgenossen beurteilten seine Aufrufe durchaus differenziert. Vgl. Otokar Fischer: Sauer und die Tschechen. In: *Prager Tagblatt*, Nr. 221 (18. September 1926), S. 3. – N.N.: Notizen. Vom deutschen Prag. In: *Čechische Revue* 1 (1906/1907), S. 861–862.
- 27 Auch die Herausgeber des Roethe-Schröder-Briefwechsels warnen davor, als sie das heute Befremdliche und Konservative in den Briefen thematisieren: „Wir können die Augen nicht davor verschließen, daß das Handeln von Männern wie Roethe und Schröder aus den Bedingungen ihrer Zeit heraus durchaus erklärbar ist.“ Vgl. Regesten zum Briefwechsel zwischen Gustav Roethe und Edward Schröder, Bd. 1, S. 25.
- 28 Vgl. dazu unten Kapitel 4.3.2. – Vgl. Ralf Klausnitzer (Hg.): Josef Körner. Philologische Schriften und Briefe. Mit einem Vorwort von Hans Eichner. Göttingen 2001 (= Marbacher Wissenschaftsgeschichte 1). – Franz Greß: Germanistik und Politik. Kritische Beiträge zur Geschichte einer nationalen Wissenschaft. Stuttgart-Bad Cannstatt 1971.
- 29 Vgl. Ulrich Joost: Rastlos nach ungedruckten Quellen der deutschen Geistesgeschichte spürend. Albert Leitzmann, Philologe und Literaturhistoriker. In: *Brüder-Grimm-Gedenken* 14 (2001), S. 46–79. – Ders.: Leitzmann, die Deutsche Philologie und die Geschichte. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1992, S. 179–183. – Berthold Friemel: Albert Leitzmann. ostseeschlamm: aphorismen eines ertrunkenen. In: *Zeitschrift für Germanistik* N.F. 1 (1991), Heft 1, S. 155–160. – Jens Haustein: Albert Leitzmann und Jena. In: Reinhard Hahn und Angelika Pöthe (Hg.): „... und was es für Kämpfe gegeben“. Studien zur Geschichte der Germanistik an der Universität Jena. Heidelberg [in Druck] 2009/2010 (= Jenaer germanistische Forschungen). Ich danke Jens Haustein für die Überlassung des Druckmanuskripts.
- 30 Vgl. Dietrich Germann: Geschichte der Germanistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Auf archivalischer Grundlage dargestellt. Phil. Diss. MS. Jena 1954.

über Alexander Cartellieri einige neue Quellen und damit neue Facetten von Leitzmanns Leben und Wirken aufgedeckt.³¹ Darüber hinaus ist eine auf Gustav Roethe und Edward Schröder zurückgehende Sicht überliefert – und damit eine sehr einseitige.³² Einzelne Gegenstände seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, besonders Lichtenberg und Schiller, Grimm und Lachmann, sind in neuerer Zeit mit Bezug auf ihn wieder aufgegriffen worden.³³ Die Lexikonartikel über Leitzmann sind im Vergleich zu Sauer weniger zahlreich. Während Herbert Kolb in der *NDB* den Schwerpunkt auf Leitzmanns Verdienste um die mittelhochdeutsche Forschung legt, zeichnet das in seiner lokalen Ausrichtung mit den böhmischen Lexika über Sauer vergleichbare *Magdeburger Bibliographische Lexikon* ein ausgewogenes und vielseitiges Bild des Menschen und Wissenschaftlers Leitzmann.³⁴ Koschs Literaturlexikon widmet sich Leitzmann in aller Kürze, Detailangaben wie im Sauer-Artikel fehlen, und ein zeitgenössisches musikwissenschaftliches Lexikon würdigt die editorischen Leistungen Leitzmanns in diesem Fachgebiet.³⁵ Ein in den sechziger Jahren erschienenenes Nachschlagewerk vermerkt seine Ausbildungsleistung in

- 31 Vgl. Matthias Steinbach und Stefan Gerber (Hg.): „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Studien der Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Jena 2005. – Matthias Steinbach: „Des Königs Biograph“ Alexander Cartellieri (1867–1957). Historiker zwischen Frankreich und Deutschland. Frankfurt/M. u. a. 2001 (= Jenaer Beiträge zur Geschichte 2). – Ders.: Die Tagebuchnotizen Else Leitzmanns vom 20. und 21. November 1930. Streiflichter zur politischen Kultur an der Universität Jena in der Weimarer Republik. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 54 (2000), S. 316–319. – Ders.: „Die Zuckertüten, mit denen die Novembermänner sie beschenkten, sind leer geworden.“ Der Jenaer Germanist Victor Michels zum 9. November 1923. In: Werner Greiling und Hans-Werner Hahn (Hg.): Tradition und Umbruch. Geschichte zwischen Wissenschaft, Kultur und Politik. Rudolstadt 2002, S. 193–204.
- 32 Vgl. Dorothea Ruprecht: Zur Persönlichkeit Albert Leitzmanns. In: Lichtenberg-Jahrbuch 1992, S. 178–179.
- 33 Vgl. Jens Haustein: Unmittelbarkeit versus Historizität. Zur Edition des Briefwechsels der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. In: Cord Meyer, Ralf G. Päsler, Matthias Janßen (Hg.): vorschau, denken, wizzien. Vom Wert des Genauen in den ‚ungenauen Wissenschaften‘. Festschrift für Uwe Meves zum 14. Juli 2009. Stuttgart 2009, S. 247–257. – Ulrich Joost: Aus der Frühzeit der Lichtenberg-Forschung. I. Albert Leitzmanns Lichtenberg-Korrespondenz mit Otto Deneke in Göttingen. Mitgeteilt von. In: Lichtenberg-Jahrbuch 1999, S. 192–227. – Ulrich Kaufmann und Helmut Stadeler: „ein glücklicher Zufall, dem planmäßiges Suchen vorausging“. Die Lichtenberg-Forschungen des Jenaer Germanisten Albert Leitzmann. In: Lichtenberg-Jahrbuch 1992, S. 171–177. – Günter Schmidt: Nationaler Hymnus. Albert Leitzmann und Joachim Müller über Schillers Gedichtfragment „Deutsche Größe“. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 12, Heft 3/4 (2004), S. 72–77.
- 34 Vgl. Reinhard Markner: Art. „Leitzmann, Karl Theodor Albert“. In: Magdeburger Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert. Biographisches Lexikon für die Landeshauptstadt Magdeburg und die Landkreise Bördekreis, Jerichower Land, Ohrekreis und Schönebeck. Hrsg. von Guido Heinrich und Gunter Schandera. Magdeburg 2002, S. 412. – Vgl. Herbert Kolb: Art. „Leitzmann, Albert“. In: Neue Deutsche Biographie NDB Bd. 14. Berlin 1985, S. 176f.
- 35 Bei Kosch sind im Artikel über Leitzmann nur die Lebensdaten und Stationen der akademischen Laufbahn angegeben, im Sauer-Artikel zudem Herkunft, wissenschaftliche Lehrer, Forschungsschwerpunkte und herausgegebene Reihen und Zeitschriften. Vgl. Deutsches Literatur-Lexikon. Art. „Leitzmann, Albert“. Bd. 2, S. 1498f; Art. „Sauer, August“. Bd. 3, S. 2387f.

der textkritisch philologischen Methode, ebenso wie eine in der ehemaligen DDR tätige Assistentin in einer Gedächtnisrede an seinem Grab.³⁶

Die Informationen über Leitzmann sind insgesamt spärlicher, weil er jenseits seines wissenschaftlichen Arbeitskreises wenig außenwirksam aktiv war und weil er von seinen Kollegen zwar in Spezialgebieten als fachliche Größe anerkannt war, doch nicht als einflussreicher Stelleninhaber wahrgenommen wurde – aussagekräftige Festschriften und Nachrufe fehlen.³⁷ Als neue Quelle konnten seine Tagebücher und Aufsätze aus seiner Schulzeit ausgewertet werden, welche die Weltsicht des Jugendlichen dokumentieren, aber zugleich Charakteristika zutage treten lassen, die sich im Erwachsenenalter verfestigten.³⁸

Sich heute wissenschaftsgeschichtlichen Gegenständen zuzuwenden, bedeutet Christoph König und Andreas Gardt zufolge, „in einem Dreieck von Wissen, Institution/Politik und Kultur [zu] arbeiten. [...] Diese Räume gehorchen unterschiedlichen Normen: dem Wahrheitsanspruch, dem Machtwillen und moralisch-ethischen Werten.“³⁹ Anhand dieses Dreiecks seien die Bezugspunkte der vorliegenden Arbeit kurz umrissen.⁴⁰

Das mit einem Wahrheitsanspruch verknüpfte Wissen, das die beiden Gelehrten mit ihren Forschungen und Publikationen schufen, entstand in einer Zeit der „Moderne in der deutschen Literaturwissenschaft“.⁴¹ Die philologischen Prinzipien

– Art. „Leitzmann, Albert“. In: Hugo Riemanns Musik Lexikon. 11. Auflage. Bearb. von Alfred Einstein. Berlin 1929. Bd. 1, S. 486.

- 36 Er bildete in „50 Jahren wissenschaftliche Herausgeber seiner bis aufs kleinste genauen Ausgabe-technik heran“. Vgl. Art. „Leitzmann, Albert“. In: Mitteldeutsche Köpfe. Lebensbilder aus einem Jahrtausend. Frankfurt/M. 1959, S. 131–132. – Vgl. Anneliese Bach. In: Albert Leitzmann zum Gedächtnis, geb. 3. August 1867, gest. 16. April 1950. Ansprachen gehalten zu seiner Bestattungsfeier auf dem Nordfriedhof zu Jena am 20. April 1950. o. O. [1950], S. 7.
- 37 Nach seinem Tod erschien neben dem eben genannten nur der Nachruf von Ludwig Wolff: Albert Leitzmann †. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 58 (1951), Heft 2, S. 30.
- 38 ThULB Jena, Handschriftenabteilung, Nachlass Albert Leitzmann I, 1 Schriftliche Zeugnisse aus Albert Leitzmanns Schülerzeit in Magdeburg (1883–1884) und I, 2a Urkunden für Albert Leitzmann (Zeugnisse etc.) sowie die II b Tagebücher.
- 39 Christoph König und Andreas Gardt: Einleitung zu „Aktuelle und allgemeine Fragen der germanistischen Wissenschaftsgeschichte“. In: Peter Wiesinger (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“. Bd. 11. Übersetzung und Literaturwissenschaft. Aktuelle und allgemeine Fragen der germanistischen Wissenschaftsgeschichte. Bern u. a. 2003 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik Reihe A Bd. 63), S. 205–210, hier S. 206.
- 40 Die Bestandteile des Dreiecks finden sich im weitesten Sinne in der Kapitelstruktur wieder: Institution/Politik in Kapitel 2 „Der Literaturhistoriker im Kräftefeld von Familie, Universität und Stadt“, Kultur in Kapitel 3 „Der Literaturhistoriker in der Kulturpolitik“ und Wissen in Kapitel 4 „Der Literaturhistoriker in der Fachkorrespondenz“.
- 41 Vgl. Holger Dainat: Zwischen Nationalphilologie und Geistesgeschichte. Der Beitrag der Komparatistik zur Modernisierung der deutschen Literaturwissenschaft. In: Hendrik Birus (Hg.): Germanistik und Komparatistik. DFG-Symposion 1993. Stuttgart und Weimar 1995, S. 37–53. – Holger Dainat: Deutsche Literaturwissenschaft zwischen den Weltkriegen. In: Zeitschrift für Germanistik. N.F. 1 (1991), S. 600–608.

bildeten zwar für die Mehrzahl der Fachkollegen noch die unverzichtbare Grundlage methodischen und daher wissenschaftlichen Arbeitens, doch eine zunehmende Ausdifferenzierung gefährdete die Einheitlichkeit des Faches und der in der Auseinandersetzung um die Nachfolge für den Berliner Lehrstuhl Erich Schmidts 1913/1914 eskalierte Methodenstreit kündigte sich an.⁴² Ein spezifisches Verständnis von Literaturgeschichte und damit einen Wahrheitsanspruch vertrat Sauer als Herausgeber der Zeitschrift für Literaturgeschichte *Euphorion*. Leitzmann war unter den ersten Mitarbeitern. Er hielt der Zeitschrift über Jahre hinweg die Treue und trug so Sauers Anspruch mit. Die ausgetauschten Briefe steuern viele Details zur Entstehungsgeschichte des *Euphorion*, zu Sauers Prinzipien bei der Mitarbeiterbetreuung, bei der Auswahl der Beiträge und der Vergabe von Rezensionen bei. Diesen Aspekten des „Wissens“ im wissenschaftsgeschichtlichen Dreieck sind die Kapitel 4.2 und 4.3 gewidmet. Neben dem *Euphorion* geht es um eine Einordnung von Sauers bis heute diskutiertem Beitrag zur Methodenfrage: seine Rektoratsrede „Literaturgeschichte und Volkskunde“. Die im Kapitel 2.1.2 vorausgehende Schilderung der politischen Entwicklungen in Böhmen bietet bereits neue Anknüpfungspunkte für die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der Rektoratsrede.

Der zweite Bestandteil des Dreiecks, Institution/Politik, dem König und Gardt den Machtwillen zuordnen, ist für Sauer ein zentraler Kristallisationspunkt. Die Universität in Prag war seit 1882 in eine deutsche und eine tschechische geteilt und die politischen Umstände blieben nicht ohne Einfluss auf Wissenschaft und Lehre. In seiner Funktion als Dekan und Rektor agierte Sauer direkt im politischen Feld.⁴³ Leitzmanns mangelhafte institutionelle Verankerung zog hingegen eine beschränkte Machtbefugnis nach sich, die sich negativ auf sein berufliches Fortkommen auswirkte. Doch die Institution Universität darf dabei nicht isoliert betrachtet werden. Sie ist eingebunden in ein städtisches Umfeld, das spezifische Interessen an sie heran- und in sie hineinträgt. Deshalb werden die institutionengeschichtlichen Ausführungen erweitert um eine stadtgeschichtliche Perspektive. Max Weber hat den Entstehungsprozess der europäischen, okzidentalischen Stadt nachgezeichnet und mit seinem Idealtypus gezeigt, wie die Akteure des städtischen Lebens zu einem Wertekanon von Urbanität beitragen.⁴⁴ Das urbane Umfeld, in dem sich Sauer und Leitzmann jeweils bewegten, wird in den Kapiteln 2.1.2 und 2.2.4 beleuchtet. Webers Kategorien von Herrschaft und Legitimität liefern Kriterien für die Analyse der nationalen Kräfteverhältnisse in Prag. Der Herrschaftsanspruch der Deutschen stützte sich, da die politische Vertretung und Entscheidungsgewalt durch Verände-

42 Vgl. Holger Dainat: Vom Nutzen und Nachteil, eine Geisteswissenschaft zu sein. Zur Karriere der Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaften. In: Peter Brenner (Hg.): Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft. Frankfurt/M. 1993, S. 66–98, bes. S. 80ff.

43 Im Studienjahr 1897/98 war er Dekan der philosophischen Fakultät der Prager deutschen Universität und im folgenden Sommersemester zumindest übergangsweise wieder Dekan, wie er an Leitzmann schreibt: „Jetzt hab ich für den Sommer nach Abgang des gegenwärtigen Dekans wieder die Fakultätsgeschäfte übernehmen müssen“ (BRIEF S 355/356 vom 28.3.1899, vgl. auch BRIEF S 365/366 vom 21.5.1899). Rektor der Universität war er im Studienjahr 1907/1908.

44 Vgl. Frank Eckardt: Soziologie der Stadt. Bielefeld 2004, S. 14.

rungen im Wahlrecht und Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur am Ende des 19. Jahrhunderts mehrheitlich auf die Tschechen übergang, zunehmend auf eine sprachlich-kulturelle Legitimation, was sich in den langwierigen konfliktgeladenen Auseinandersetzungen um die Sprachenfrage manifestierte. Im Hinblick auf die von der Mehrzahl der Deutschen und Tschechen gleichermaßen praktizierte Abgrenzung ihrer Lebenswelten kann mit Max Weber von einer Art national differenzierter „Verbrüderung“ gesprochen werden, die getrennt nach deutschen oder tschechischen Institutionen, Netzwerken und Diskursen erfolgte.⁴⁵

Für die Entwicklung der Universitäts- und Stadtgeschichte Jenas um die Jahrhundertwende waren zugleich fiskalische Zwänge und wirtschaftliche Blüte prägende Faktoren. Die von verschiedenen Erhalterstaaten dürftig subventionierte Universität, die aufgrund ihrer peripheren Lage und der mangelhaften Finanzierung vor allem im Vergleich mit den preußischen Universitäten benachteiligt war, agierte in einem Kräftefeld aus zunehmender industrieller Erschließung der Region, bedingt durch die prosperierenden Carl-Zeiss-Werke, stark anwachsender Bevölkerung und einem modernen Kunst- und Kulturleben, angeregt durch die Nähe zum Weimarer Bauhaus. Nachhaltig wirksame gesellschaftliche, universitäts- oder kulturpolitische Aktivitäten Leitzmanns lassen sich jedoch nicht nachweisen, sie haben zumindest keinen Niederschlag in universitäts- oder stadtgeschichtlichen Darstellungen gefunden.⁴⁶ Leitzmann war nur in wenigen Vereinen Mitglied.⁴⁷ Die stadtgeschichtliche Einbettung zeigt Leitzmann in nur wenigen Rollen: als Musikliebhaber, als Unterstützer der künstlerischen Ambitionen seiner Frau Else und als Vortragender in Vereinen. Seine Vortragstätigkeit nahm er jedoch nicht mit der glei-

45 Vgl. Max Weber: *Die Stadt*. Hrsg. von Wilfried Nippel. Tübingen 1999. Gesamtausgabe. Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. von Horst Baier u. a. Abt. 1. Schriften und Reden. Bd. 22. *Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte*. Nachlass Teilbd. 5, S. 108ff.

46 In den folgenden neueren und älteren Publikationen über Jena und ihre Universität wird Leitzmann zumeist nur am Rande erwähnt. Matthias Steinbach und Stefan Gerber (Hg.): *„Klassische Universität“ und „akademische Provinz“*. Studien der Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Jena 2005. – Max Steinmetz (Hg.): *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*. Festgabe zum 400jährigen Universitätsjubiläum. Bd. 1 Darstellung, Jena 1958, Bd. 2 Quellenedition zur 400-Jahr-Feier 1958, Archivübersichten, Quellen- und Literaturberichte, Anmerkungen, Abbildungskatalog, Literaturverzeichnis, Personen- und Ortsregister, Abkürzungsverzeichnis. Jena 1962. – Siegfried Schmidt (Hg.): *Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena*. Weimar 1983. – Thomas Pester: *Kleine illustrierte Geschichte der Universität Jena*. Jena 1996. – Volker Wahl: *Jena als Kunststadt. Begegnungen mit der modernen Kunst in der thüringischen Universitätsstadt zwischen 1900 und 1933*. Leipzig 1988.

47 Leitzmann war Mitglied im *Verein für Niederdeutsche Sprachforschung*, der *Literaturarchiv-Gesellschaft Berlin*, der *Goethe-Gesellschaft Weimar*, im *Schwäbischen Schillerverein* und seit 1938 korrespondierendes Mitglied der *Preußischen Akademie der Wissenschaften*, für die er schon seit 1900 an der Humboldt-Ausgabe mitarbeitete. Vgl. Ulrich Joost/Red.: Art. „Leitzmann, Albert“. In: *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. Hrsg. und eingeleitet von Christoph König. Berlin, New York 2003. Bd. 2, S. 1070–1073, hier S. 2140 und die Briefe an August Sauer vom 28.4.1898, 21.3.1900 und 19.7.1900.

chen Intensität oder einem vergleichbaren strategischen Impetus wahr wie Sauer, was sich auch an Leitzmanns Zurückhaltung gegenüber den Bestrebungen der Volkshochschulbewegung zeigt, die sich von Jena ausgehend in Deutschland und Österreich verbreitete (vgl. Kapitel 2.3.2).

Der dritte Aspekt des von Gardt und König bezeichneten Dreiecks, die Kultur, ist soeben bereits angesprochen worden. Die mit ihr belegten moralisch-ethischen Werte müssen bei Sauer um eine „nationale“ Komponente erweitert werden. Durch Sauers Aktivitäten als Mitbegründer der kulturpolitischen Zeitschrift *Deutsche Arbeit*, als Verfasser kulturpolitischer Aufrufe und als Verfechter der volkstümlichen Hochschulkurse, durch die Mitarbeit in diversen Gremien und bei der Stipendienvergabe, durch seine dichtende Frau Hedda Sauer und seine Einbindung in die bildungsbürgerliche Vereins- und Vortragskultur rückt dieser Aspekt bei ihm stärker in den Vordergrund als bei Leitzmann.⁴⁸ Mit der *Deutschen Arbeit* begründete die *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* im Jahr 1901 ein Publikationsorgan, das die deutschböhmischen Bemühungen auf kulturellem Gebiet bündelte und mit Arbeitsproben, Aufsätzen und einem Veranstaltungskalender dokumentierte. Diese Revue beanspruchte von da ab neben dem *Euphorion*, den Sauer seit 1894 herausgab, einen beträchtlichen Anteil seines täglichen Arbeitspensums. Seit 1905 war er leitender Redakteur und in den Folgejahren publizierte er hier seine kulturpolitischen Aufrufe, aber auch Rezensionen und fachgeschichtliche Abhandlungen, wie die Erinnerungen der Ulrike von Levetzow, fanden hier ihren Platz. In der bisherigen Forschungsliteratur ist die *Deutsche Arbeit* immer als Ort für eben diese kulturpolitischen Beiträge beschrieben und damit von den fachlichen Aktivitäten Sauers im *Euphorion* getrennt behandelt worden.⁴⁹ Diese Separation ist zutreffend und von Sauer durchaus so praktiziert worden. Wissenschaftliche Arbeit und kulturpolitische Ambitionen vermengte er nicht. Dennoch finden sich thematische Berührungspunkte zwischen beiden Publikationsorganen. Die Themen seiner wissenschaftlichen Arbeit kehren in der Revue wieder und seine literarischen Interessen, z. B. die Sammlung von Stifter-Dokumenten, flossen in die kulturpolitische Zeitschrift ein. Sie stellt eine bisher zu wenig beachtete Quelle dar. Die unter 3.2 folgenden Kapitel über die Gründung und Entwicklung der Kulturzeitschrift werten sämtliche von Sauer in der *Deutschen Arbeit* publizierten Aufsätze für die Fachgeschichte aus, welche sich bisher vor-

48 Er gründete u. a. im Jahr 1891 die *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* mit, er war Präsident des Kuratoriums der *Deutschen Musik-Akademie* in Prag, Mitglied im *Verein deutscher Schriftsteller und Künstler in Böhmen* „Concordia“, im Prager Zweigverein des *Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*, außerdem im 1917 gegründeten Prager Volksbildungsverein *Urania* und Obmann im 1912 gegründeten *Deutschen Landesverband für das Volksbildungswesen in Böhmen*. Vgl. Lenka Vodrážková-Pokorná: Die Prager Germanistik nach 1882. Mit besonderer Berücksichtigung der bis 1900 an die Universität berufenen Persönlichkeiten. Frankfurt/M. 2007, S. 102ff., weitere Mitgliedschaften vgl. S. 115 Anm. 257. – Art. „Sauer, August“. In: Wilhelm Kosch: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon. Augsburg 1938. Bd. 3, Sp. 4168–4170, hier Sp. 4169. – Art. „Sauer, August“. In: Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 3, S. 597.

49 Vgl. Wolfgang Adam: Einhundert Jahre „Euphorion“, S. 15.

nehmlich auf seine kulturpolitischen und wissenschaftlichen Schriften stützte. Dabei werden Fragen verfolgt wie: Gibt die Revue Aufschlüsse über Arbeit und Leben des Literaturhistorikers, die andere Quellen verschweigen? Welche Rückschlüsse erlaubt die Aufnahme und Förderung jüdischer Literaten und Künstler in der *Deutschen Arbeit* (Kapitel 3.2.5)?

Im Briefwechsel zwischen Sauer und Leitzmann werden die Prager Lebensumstände, der Nationalitätenhader, die politische Kampagnen oder die universitären Konflikte selten thematisiert. So wie sich in keiner wissenschaftlichen Abhandlung Sauers ein Niederschlag seiner kulturpolitischen Aktivitäten findet, bleiben diese auch in der Gelehrtenkorrespondenz mit Leitzmann eine Leerstelle. Obwohl er mit Leitzmann durchaus freundschaftlich verkehrte, verbleibt die Korrespondenz von Seiten Sauers auf der Ebene eines gelehrten Schriftwechsels, dessen Kennzeichen Gegenstand in Kapitel 4.1 sein werden. Leitzmann erweist sich vor allem in den Anfangsjahren der Korrespondenz als bedeutend offener und auskunftsfreudiger. Bei August Sauer wird der private Bereich fast vollständig aus dem Briefwechsel ausgeblendet. Diese Lücke füllen die Briefe von Hedda Sauer an Else Leitzmann. Woher Leitzmann noch seine Kenntnisse über die Prager Lebensumstände bezog, wird in Kapitel 2.3.1 erkundet.

Der Briefwechsel stellt in allen Kapiteln den dauernden Bezugspunkt dar. Welche Themen herrschen vor, welche bleiben ausgespart? Wie verändert, wie entwickelt sich das Verhältnis der beiden Korrespondenzpartner im Laufe der Jahre? Welche Aussagekraft besitzt der Briefwechsel für ihre fachlichen und persönlichen Lebensumstände? Es geht nicht darum, einen umfassenden Abriss ihrer Biographien zu liefern, sondern um eine problemorientierte Herangehensweise an den bisherigen Forschungsstand und das gezielte Befragen der ausgewerteten Quellen nach Ergänzungen und neuen Sichtweisen auf Leben und Werk der beiden Germanisten.

Somit soll ein Beitrag geleistet werden zu dem Gesamtbild, das von der germanistischen Wissenschaftsgeschichte und ihren Vertretern entstehen soll. „Mosaiksteinchen“ zu einem „Gesamtbild“ der Literaturgeschichte beizutragen, darin erblickten auch Sauer und Leitzmann ihre Aufgabe. Die beiden Schlagworte bezeichnen die zwei gegensätzlichen Pole der Geschichtsschreibung. Einerseits besteht das Bemühen um eine fachgeschichtliche Zusammenschau bis heute fort (die Frage, nach welcher Methode dabei zu verfahren sei, erhitzte seit der großen Fachdiskussion Anfang des 20. Jahrhunderts die germanistischen Gemüter). Aber zugleich setzt sich das Dilemma der immer weiter anwachsenden Forschungsliteratur fort. In Anzahl und Ansätzen vervielfacht, potenziert sich bis heute die Literatur, die sich den mannigfaltigen Facetten der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, der Sozial- und Mentalitätsgeschichte, der Schulbildung, den Methoden, den Fachvertretern in Einzelbiographien oder in Kollektivschicksalen zuwendet. Facetten, die es wert sind, einbezogen zu werden, aber deren vollständiges Erfassen ein ganzes Gelehrtenleben erfordert. Hinzu tritt das umfangreiche Œuvre, das Sauer und Leitzmann hinterlassen haben – beider Publikationslisten umfassen jeweils

über 700 Einträge –, das einer eingehenden Untersuchung bedarf.⁵⁰ Sich in Mikrologien vertiefen, aber die Zusammenschau nicht vernachlässigen, Quellen auswerten und das große Ganze im Blick behalten, das war ein Anspruch, dem sich schon die beiden Protagonisten dieser Arbeit ausgesetzt sahen und den sie trotz lebenslangen Strebens kaum einlösen konnten. An der Reichhaltigkeit der Überlieferung scheiterte Sauer's große Grillparzerbiographie. Leitzmann nahm zu Editionen Zuflucht, die ebenfalls Zeit und Können beanspruchten, aber von der scientific community nicht als die erforderliche Qualifikation für einen festen Lehrauftrag anerkannt wurden.

In der Begrenzung der Fragestellung liegt die Chance, sich dem Problem der Balance zwischen Mikrologie und Zusammenschau zu stellen. Eine nähere inhaltliche Auseinandersetzung mit den von Sauer und Leitzmann bearbeiteten Forschungsthemen wird daher nicht angestrebt. Den Bezugspunkt liefert der Briefwechsel. Es wird gezeigt, auf welche Fragestellungen er Antworten gibt und für welche Fragen andere Quellen herangezogen werden müssen.

1.2 QUELLENGRUNDLAGE

Sowohl die Briefe Sauer's als auch die Briefe Leitzmann's befinden sich in Leitzmann's Nachlass in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Abteilung Handschriften und Sondersammlungen.⁵¹ Infolge einer Anfrage von Hedda Sauer an Albert Leitzmann vom 15. Oktober 1939, in der sie von den Ordnungsarbeiten im Nachlass ihres Mannes berichtet und Leitzmann um eine Entscheidung zum Verbleib seiner Briefe bittet, sind wohl die Antwortbriefe Leitzmann's wieder in dessen Besitz gelangt.⁵² August Sauer hat 452 Mal an Leitzmann geschrieben, dieser hat 342 Mal geantwortet.⁵³ Der Großteil der Schriftstücke stammt aus den

- 50 Vgl. Alfred Rosenbaum: August Sauer. Ein bibliographischer Versuch. Prag 1925. Bei allen im Folgenden in den Anmerkungen ausgewiesenen Publikationen Sauer's wird die Nummer aus der Bibliographie angefügt [Rosenbaum Nr. XXX]. – Leitzmann hat 20-jährig im Jahr 1887 begonnen, ein Schriftenverzeichnis zu führen und bis 1949 über 775 Veröffentlichungen festgehalten. Es handelt sich um ein schwarzes Kollegheft im Quartformat mit 63 beschriebenen Seiten, drei Nummern sind auf einem beiliegenden Zettel nachgetragen. Als Ordnungskriterium diente der Abschluss der Arbeit. Eine nach dem Zeitpunkt der Veröffentlichung geordnete Bibliographie hat Dietrich Germann daraus erstellt und Leitzmann's Bibliographie ergänzt und korrigiert. Vgl. ThULB Jena, Handschriftenabteilung, Nachlass Albert Leitzmann IV, 1a und 1b. Ich danke Joachim Ott für die Überlassung einer Kopie des Germann-Typoskripts.
- 51 ThULB Jena, Handschriftenabteilung, Nachlass Albert Leitzmann VII, 6: 1–3 Briefe von Albert Leitzmann an August Sauer und VII, 1 S 129 bis S 658 Briefe von August Sauer an Albert Leitzmann.
- 52 Ebd., Nachlass Albert Leitzmann VII, 1 S 661 bis S 677 Briefe von Hedda Sauer an Albert Leitzmann. Vgl. hier Nr. S 676/677.
- 53 Die auf Mikrofilm abgelichteten Schreiben von Sauer tragen die Nummern S 129 bis S 658. Für die Verfilmung wurden die bei Leitzmann eingegangenen Schreiben nach Absendern alphabetisch geordnet und bei jedem Anfangsbuchstaben die Zählung neu begonnen. Da vor Sauer noch andere Schreiber mit dem Buchstaben „S“ verfilmt wurden, beginnt die Zählung seiner Schreiben erst mit 129. Bei der Zählung handelt es sich um eine Blattzählung, die Post-

Jahren zwischen 1893 und 1909. Der Briefwechsel setzt 1891 mit einem Schreiben Sauers ein und die Überlieferung endet 1923 ebenfalls mit einem Brief von ihm. Der Brief Sauers, dem bei der Follierung die vorletzte Nummer 658 zugewiesen wurde (die letzte Nummer S 659 ist die von der Hand Heddas adressierte Todesanzeige), ist chronologisch nicht in der richtigen Reihenfolge. Der Datumsstempel ist unleserlich, aber die Datierung konnte aus dem Inhalt und dem Datum des Antwortbriefs erschlossen werden.⁵⁴ Der letzte im Nachlass Leitzmanns erhaltene Brief von Sauer stammt daher vom 1. Februar 1923 (BRIEF S 656/657).

Leitzmanns Teil der Korrespondenz ist weder verfilmt noch erschlossen und wird nach Jahren vorsortiert in Briefumschlägen aufbewahrt. Da seine Schreiben alle datiert sind, dient das Datum als eindeutiger Verweis. Sauer vergaß hingegen ab und zu das Datum, das Leitzmann dann oft mit Bleistift nachtrug. In Fällen von Unleserlichkeit oder fehlenden Datumsangaben auf Sauers Postkarten wird nach dem Datum des Poststempels zitiert. Die Zustellung erfolgte in der Regel innerhalb eines Tages.⁵⁵ Die meisten Schreiben sind nach Prag und Jena gerichtet, aus dem Jahr 1909 stammen einige Korrespondenzstücke Sauers aus Wien, wo er am Nachlass Grillparzers arbeitete. Durch Postvermerke kann nachvollzogen werden, wie die Briefe nachgesandt wurden, bei Leitzmann etwa nach Halle, wo seine Schwiegereltern wohnten.

Während Sauer ab etwa 1900 seine Schrift von Sütterlin auf lateinische Schrift umstellt, verwendet Leitzmann von Beginn an unter konsequenter Kleinschreibung lateinische Buchstaben. Sein Schreibduktus hat sich im Lauf seines Lebens nur wenig verändert.

Beschreibmaterial ist in rund 70 Prozent der Sauer-Korrespondenz eine Postkarte („Korrespondenz-Karte“, „Korrespondenskji Listek“), auch bei Leitzmann überwiegen die Postkarten.⁵⁶ Neben Briefen finden Briefkarten Verwendung, die beidseitig beschrieben und in einem Umschlag versandt wurden. Im 20. Jahrhundert versenden beide vermehrt Ansichtspostkarten.

Ulrich Joost kommt nach seiner Arbeit mit Leitzmanns Nachlass zu dem Schluss: „allem Anschein nach“ hat Leitzmann die Briefe an ihn „gewissenhaft und ziemlich vollständig aufbewahrt“.⁵⁷ Das trifft auch auf die Briefe Sauers zu, denn nachweisliche Lücken in der Überlieferung betreffen nur Korrespondenzstücke Leitzmanns.⁵⁸ Leitzmann hat seine Korrespondenz dokumentiert und nummeriert

karten wurden einfach gezählt, mehrseitige Briefe tragen Doppelnummern (z.B. BRIEF S 265/266 vom 17.5.1896). Das erklärt die Differenz zwischen der Stückzahl der Schreiben und den bei der Verfilmung vergebenen Nummern.

54 Sauer nimmt hier Bezug auf eine Rezension Leitzmanns über Beethoven in der *Deutschen Literaturzeitung*, die 1914 erschienen war. Vgl. BRIEF S 658 vom [17.1.1914].

55 Vgl. die mit Hilfe des Poststempels datierte Postkarte vom 7.5.1913 (BRIEF S 615) und die Antwort Leitzmanns einen Tag später (BRIEF L vom 8.5.1913).

56 Die Postkarte ersetzte bis 1900 einen erheblichen Teil der privaten Briefkorrespondenz. Vgl. Rainer Baasner: Briefkultur im 19. Jahrhundert. Kommunikation, Konvention, Postpraxis. In: Ders. (Hg.): Briefkultur im 19. Jahrhundert. Tübingen 1999, S. 1–36, hier S. 22.

57 Vgl. Ulrich Joost: Rastlos nach ungedruckten Quellen der deutschen Geistesgeschichte spürend, S. 78.

58 Z.B. zwischen dem 7. Januar und dem 28. April 1898, als Sauer zehn Mal schreibt und sich

und führte mit philologischer Akribie eine Korrespondenzliste, so dass er Sauer informieren konnte: „Drei Karten müssen Sie von mir ausser dieser seit August erhalten haben“ (BRIEF L vom 15.11.1914).

Der Schriftwechsel entwickelt sich langsam, anfangs wird nur alle zwei Monate ein Brief versandt, es geht primär um Leitzmanns Mitarbeit in der Reihe *Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts*, die Sauer 1891 von Bernhard Seuffert übernommen hatte. Nach einem gemeinsamen Urlaub im August 1893 steigt die Frequenz beträchtlich. Schon innerhalb des Monats Dezember 1893 schreibt Leitzmann sechs und Sauer sieben Postkarten und Briefe – u. a. findet sich hier die „Enthüllung“ der großen wissenschaftlichen Neuigkeit: die Gründung des *Euphorion*, der fortan das Zentrum bilden wird, um das sich der Briefwechsel formiert.

Die Korrespondenzinhalte lassen sich in vier thematische Schwerpunkte fassen: Erstens der *Euphorion*, Sauer agiert hier als Herausgeber und Leitzmann als Mitarbeiter, der regelmäßig Rezensionen, Miscellen und kleinere Abhandlungen beiträgt. In diesen Umkreis gehören auch die *Deutschen Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts (DLA)* und andere Fachorgane. Einen zweiten Schwerpunkt bildet bis etwa 1908/1909 das berufliche Fortkommen Leitzmanns. Er wendet sich mehrfach vertrauensvoll an den älteren Sauer und bittet ihn um Rat in wissenschaftlichen Fragen, um seine Chancen auf dem Berufungsmarkt zu verbessern. Damit verbunden ist drittens der Meinungs- und Erfahrungsaustausch über Kollegen und über gesellige Zusammenkünfte bei Philologen- und Goethetagen als Orte fachlichen und sozialen Austauschs. Der vierte Themenkreis bewegt sich schließlich um Privates, um die beiden Frauen Hedda Sauer und Else Leitzmann, um Freizeit und Urlaube.

Im umfangreichen Nachlass der beiden Eheleute Leitzmann, der rund 15 Regalmeter umfasst, finden sich auch Leitzmanns Tagebücher.⁵⁹ Neben diesen bewahrte Albert alle Briefe seiner Eltern, u. a. deren Ehe- und Brautbriefwechsel, Briefe der Eltern an ihn und von ihm, Briefe von und an Else auf.⁶⁰ Seine Tagebücher hat er nicht durchgängig geführt und häufig nur kurze dreizeilige Notizen zum

dabei auf Aussagen oder Fragen aus Briefen Leitzmanns bezieht, die nicht überliefert sind. Eine weitere größere Lücke liegt zwischen dem 22. Oktober 1901 und dem 25. März 1902 mit 13 Schreiben Sauer. Einzelne Gegenbriefe Leitzmanns fehlen ebenso und damit Bezüge zu Aussagen wie: „Ich habe mit der Manipulation in der Grillparzer-Gesellschaft nichts zu tun und von ihr keine Ahnung“ (BRIEF S 442 vom 16.10.1902), „Zerreissen Sie mir um Gottes Willen den Humboldt nicht! Wie gehen Sie mit Büchern um“ (BRIEF S 452 vom 26.6.1903).

59 Vgl. ThULB Jena, Handschriftenabteilung, Nachlass Albert Leitzmann IIb, 1–18 Tagebücher 1882–1909.

60 Die umfangreiche Korrespondenz mit Else (1538 Nummern) beginnt im Jahr 1889, das letzte überlieferte Schreiben von ihr datiert aus dem Jahr 1942. Wenn die beiden getrennt waren, Else etwa auf Kur oder auf Reisen, schrieben sie sich täglich. Die Briefe Elses sind von Leitzmann durchnummeriert und falsche Datumsangaben korrigiert. Elses Briefe bewahrte er separat in seinem Schreibtisch auf, dazu Familienbriefe, Bilder und Tagebuchaufzeichnungen. Vgl. ThULB Jena, Handschriftenabteilung, Nachlass Albert Leitzmann IV Nachträge, Inhalt von Leitzmanns Schreibtisch, maschinenschriftliches Protokoll und die Briefe von Else an Albert Leitzmann VII 13a–13k.

Tagesablauf festgehalten, seltener ausführliche Beschreibungen oder zusammenhängende Gedanken. Nur seine Reisetagebücher enthalten längere Eintragungen und detaillierte Schilderungen.⁶¹ Die Tagebuchaufzeichnungen sind nahezu durchgängig sauber datiert (selten einmal fehlt die Jahresangabe) und nummeriert. Sie sind meist in Kalender oder in kleine Notizhefte eingetragen. Darüber hinaus konnten Leitzmanns erste „Lebenserinnerungen“, die er zum Abschluss seiner Schulzeit in Magdeburg schrieb, ausgewertet werden.⁶²

Als reichhaltige Quelle für Sauers kulturpolitisches Schaffen sind die unter seiner Redaktion erschienenen Jahrgänge der *Deutschen Arbeit* systematisch ausgewertet worden.

61 Vgl. ebd., Nachlass Albert Leitzmann IIc, 1–3 Reisetagebücher 1911–1941.

62 Vgl. ebd., Nachlass Albert Leitzmann I, 1 Schriftliche Zeugnisse aus Albert Leitzmanns Schülerzeit in Magdeburg (1883–1884).